

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Reichs-
Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

N. 138.

Dienstag, den 22. November

1881.

Bekanntmachung, den Besuch der Fortbildungsschule betr.

Um den in neuerer Zeit zugenommenen Fortbildungsschulverhältnissen und dem unpünktlichen Besuche der Fortbildungsschule zu steuern, werden einem früheren Beschlusse des Schulausschusses gemäß künftigen Mittwoch und bis auf Weiteres 5 Minuten nach 1 Uhr die Zugänge zum Schulgebäude geschlossen und diejenigen Fortbildungsschüler, welche bis dahin nicht erschienen sind, als den Unterricht schuldhaft Versäumende betrachtet und bestraft werden.

Als Strafen werden gegen **Eltern, Erzieher, Lehrherren und Arbeitgeber** in Gemäßheit der in § 5 unter 4 des Volksschulgesetzes enthaltenen Bestimmungen Geldstrafen bis zu 30 M. und beziehentlich entsprechende Haftstrafen zur Anwendung kommen.

Eibenstock, den 17. November 1881.

Der Stadtrath.
Noje.

Der Schulausschuß.
E. R. Dirichberg.

Bekanntmachung,

die Stadtverordnetenwahlen betreffend.

Am Schlusse des laufenden Jahres scheidet aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe auf Grund von § 42 der Revidirten Städteordnung und § 9 des hiesigen Ortsstatuts derjenige, aus den ansässigen Herren Schneidermeister Hermann Weigel, Schuldirektor Christian Friedrich Röder und Fabrikant Heinrich Gustav Schäfer, sowie aus den unansässigen Herren Techniker Carl Bauer u. Porzellanmaler Rudolf Troll bestehende Theil aus, dessen Wahlperiode sich bis auf das Jahr 1881 erstreckt.

Von den unansässigen Erfagmännern ist Herr Porzellanmaler Rudolf Troll in Folge seines Eintritts als wirklicher Stadtverordneter für den am

1. April 1881 nach Chemnitz verzogenen Kaufmann Herrn Bernhard Bürn und der Uhrmacher Herr Richard Krause wegen Erwerbung eines Hausgrundstückes ausgeschieden.

Es ist somit die Neuwahl von **drei** ansässigen und **zwei** unansässigen Stadtverordneten, sowie von **zwei** unansässigen Erfagmännern vorzunehmen und hat dieselbe in Gemäßheit von § 9 des Ortsstatuts in einer Wahlhandlung zu erfolgen. Nachdem nun zur Vornahme dieser Wahl

Donnerstag, der 1. December 1881

als Wahltag anberaumt worden ist, werden alle wahlberechtigten Bürger hiesiger Stadt unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 8. November d. J. h. hiermit aufgefordert, am vorgedachten Tage in der Zeit von

Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr

vor dem bestellten Wahlausschuß im Rathsessitzungszimmer allhier zu erscheinen und ihre Stimmzettel, zu welchen ihnen einige Tage vorher die Zahl der zu Wählenden enthaltende Formulare noch besonders zufertigt werden, in Person abzugeben.

Johanngeorgenstadt, den 19. November 1881.

Der Stadtrath.

Vochmann.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderaths zu Johanngeorgenstadt

Dienstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

im Rathsessitzungszimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Ein Wort über das sogenannte „Handeln“ oder „Feilschen“ beim Einkauf.

Eine der vielen wirtschaftlichen und geschäftlichen Untugenden, die uns Deutschen leider noch immer anhängen, ist die in vielen Geschäftsbranchen immer noch herrschende Sitte oder vielmehr Unsitte des „Bietens“ und „Borschlagens“ seitens Verkäufers und des „Handeln“ und „Feilschens“ seitens Käufers. Es kann nichts Unsolideres gedacht werden, als dieser gegenseitige Versuch, sich zu überorthellen! Wie viel unnütze Zeit wird dabei verschwendet, und am Ende, nach langem „Handeln“ geht doch Käufer mit zweifelhaften Gefühlen darüber heim, ob er auch gut und billig gekauft habe.

Was nützt, um nur ein Beispiel von Bieten anzuführen, dem Käufer all sein vieles „Handeln“, wenn er, sagen wir, einen Rock, der ihm für 50 M. angeboten wird, für 36 M. erhandelt; er glaubt 14 M. erspart zu haben und, bei Lichte besehen, war der Rock nur 30 M. werth! Natürlich, der Verkäufer wußte, daß gehandelt wird, er konnte aber nicht wissen, wie viel der betreffende Käufer zu bieten geneigt war, er nahm daher den Mund voll und siehe da, er hat 6 M. mehr verdient, als er berechtigt war! Wäre es denn nicht viel klüger, man kaufte in solchen Geschäften, wo anerkannter Weise nur zu festen Preisen verkauft wird? Man darf überzeugt sein, daß bei durchgängig festen Preisen der Käufer besser wegkommt, als beim „Handeln“. Die Konkurrenz sorgt schon dafür, daß Verkäufer nicht höhere Preise stellen kann und wird, als er eben haben muß, um bestehen zu können.

Wenden wir auf andere Nationen, auf Franzosen, Engländer, Amerikaner; bei diesen hochentwickelten Völkern ist diese Unsitte fast nicht bekannt; mit äußerst seltenen Ausnahmen wird alles zu festen Preisen verkauft; man huldigt dort dem Sprichwort „Zeit ist Geld“, Käufer und Verkäufer stehen sich besser dabei und das Ganze hat einen viel solideren Anstrich. Möchten doch wir Deutschen, die wir so oft mit vielem Unrechte alles Fremde für besser halten, einmal das wirklich Gute, was uns das Ausland lehrt, nachahmen und uns zu eigen machen! Und, daß es bei uns ebenfalls geht, sehen wir ja an vielen Geschäftsbranchen, z. B. Materialwaarenhandlungen, Bäcker-, Fleischwaarenhandlungen u.; wenn's hier geht, wird's auch mit den übrigen gehen. Freilich wünschen allein hilft nicht. Legt doch Jeder die Hand an's Werk. Vor Allem mache es sich jeder Geschäftsmann zur

Pflicht, feste Preise einzuführen, und es wird ein fernerer, wenn auch nur kleiner Schritt auf der Bahn gethan werden, die wir beschreiten müssen, wenn wir unser deutsches Geschäft wieder auf solide und gesunde Basis stellen wollen.

Aber auch an dem Käufer liegt es mit, dahin zu wirken. Wie mancher Geschäftsmann ist bestrebt gewesen, feste Preise in seinem Geschäft einzuführen, allein es wird ihm durch das leidige Feilschen, insbesondere der geehrten Damenwelt, oft sehr schwierig, wenn nicht unmöglich gemacht, seinen Prinzipien treu zu bleiben.

So sehr der Sparflehenssinn unserer lieben deutschen Frauen hoch zu achten ist, so falsch ist er aber an diesem Plage angebracht. Der Verkäufer wird, wenn er sieht, daß er den geforderten Preis niemals ohne Abzug erhalten kann, wohl oder übel, wenn er bestehen will, dahin gedrängt, daß er etwas mehr für seine Waare fordert, um auf diese Weise auf seinen richtigen Preis zu kommen, und wir stehen auf diese Weise immer wieder auf dem alten Fleck.

Also bessere sich ein Jeder; dann, aber nur dann, wird es besser werden!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutsche Thronrede hat nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern auch überall im Auslande eine sympathische Aufnahme gefunden. Daß die Betonung der Friedenszueversicht mit lebhafter Freude begrüßt worden ist, ist um so natürlicher, als die Versicherungen der deutschen Regierung sich eines guten Zutrauens erfreuen. — Wie man sich erzählt, ist der Reichskanzler nicht wenig darüber verstimmt, daß der Particularismus bei den Reichstagswahlen zahlreiche Siege erfochten hat. Fürst Bismarck hat im Reichstage wiederholt über jenen Particularismus, der sich im Bundesrathe breit mache, Klage geführt, — aber daß auch die Zahl der particularistischen Elemente im Reichstage wesentlich vermehrt werden würde, das hatte er nicht erwartet.

— Berlin, 19. November. Im Reichstage theilte heute der Alterspräsident Graf Moltke die Konstituierung der Abtheilungen mit. Es folgte die Wahl des Präsidiums. Im ersten Wahlgange wurden 342 Stimmen abgegeben, davon erhielten die Abgeordneten von Ledebow 193, von Stauffenberg 148 Stimmen und von Seydewitz 1 Stimme. von Ledebow ist somit zum ersten Präsidenten ge-

wählt. Derselbe nahm die Wahl dankend an, versprach, sich nur von sachlichen Rücksichten leiten und möglichste Unparteilichkeit walten zu lassen, und brückte dem um das Vaterland hochverdienten Alterspräsidenten Moltke den Dank des Hauses aus. (Albert von Ledebow, Landesdirector der Provinz Brandenburg und Rittergutsbesitzer auf Gossow, ist daselbst am 12. September 1828 geboren, trat nach vollendeten Universitätsstudien in den Staatsdienst, verließ jedoch denselben 1860 und beschäftigte sich bis 1867 mit der Bewirthschaftung seines Gutes. Von 1867 bis 1876 war er Landrath des heimathlichen Kreises Königsberg i. N., von da an Landesdirector der Provinz Brandenburg u., von 1867 bis 1871 und seit 1877 Mitglied des Reichstags, in welchem er der konservativen Partei angehört.) Hierauf wurde Abg. Freiherr zu Frankenstein mit 197 Stimmen zum ersten Vicepräsidenten gewählt; Abg. von Benda erhielt 136 Stimmen. Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten erhielt Abg. von Benda 157 und Abg. Dr. Hänel 148 Stimmen. Da von Benda die Wahl ablehnte, folgte ein neuer Wahlgang. Bei diesem zweiten Wahlgange wurde Hofrath Ackermann mit 158 Stimmen zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Abg. Hänel erhielt 138 Stimmen. Zu Schriftführern wurden per Affirmation gewählt die Abg. Holymann, Wölfel, Bernards, Forst, Kleist, Richter-Weiß, Hermes und Ehsoldt. Mit der Ernennung der Quästoren Kochmann und Hofmann ist die Konstituierung vollendet.

— Oesterreich. Prag, 18. November. Ueber einen neuen Czechen-Exceß wird der „N. fr. Pr.“ von hier gemeldet: „Als gestern Nachmittag um 4 Uhr einige Schüler der deutschen Staats-Ober-Realschule in Carolinenthal auf dem Heimwege die Florenz- und Reitergasse passirten, stürzten aus dem Staatsbahnhofe und den benachbarten Häusern czechische, zum Theile mit der slavischen Tricolore geschmückte Studenten des czech. Realgymnasiums auf die deutschen Schüler los, schrien: „Zabte bursáci, mazte nemecké psy“ (schlagt die Vurschen todt, erschlagt die deutschen Hunde) und griffen sie mit Steinen, Linealen und Steinschleudern an. Mehrere der deutschen Schüler erlitten Verletzungen von den Steinwürfen an den Händen und am Rücken; ein Schüler der ersten Klasse erhielt mit einem scharfen Instrument erhebliche Verletzungen im Gesichte und wurde von seinen Kameraden blutüberströmt in den Bahnhof getragen. Die Direction der Carolinenthaler deutschen Staats-

Ober-Realschule wird die Anzeige bei der Behörde gegen die tschechischen Schüler, von denen mehrere bekannt sind, und wahrscheinlich auch gegen den Lehrer des tschechischen Realgymnasiums erstatten, weil derselbe den Schülern das Tragen farbiger Abzeichen gestattete.

— Frankreich. Ein Korrespondent des „Neuen Wiener Tageblatts“ hat neulich Gambetta heimgeführt und zwar betreffs seiner Reise nach Deutschland. Gambetta erklärte: „Ich hätte niemals den Fehler begangen, mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen, wenn dies nicht frei und offen, vor aller Welt hätte geschehen können. In der Art und Weise, wie meine Gegner die Gerüchte, ich hätte eine geheime Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck gehabt, gegen mich ausbeuteten, konnte ich erst recht erweisen, wie groß der Fehler gewesen wäre, wenn ich in solcher Weise mit dem deutschen Kanzler zusammengetroffen wäre. Wenn die Umstände einmal eine Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und mir erheischen sollten, so werde ich darauf halten, daß dieselbe offen vor aller Welt stattfindet.“ Der Zweck der Reise Gambetta's hat also nur darin bestanden, am Vorabend seines Regierungsantritts sich die deutschen Verhältnisse einmal genau anzusehen; das kann man ihm nicht verdenken, man muß es sogar an ihm loben, daß er es that. Weiterhin äußerte Gambetta: „Die Eisenbahneinrichtungen im Norden Deutschlands, die ich diesmal studiren wollte, habe ich vorzüglich gefunden. Es herrscht im dortigen Eisenbahndienste eine musterhafte Ordnung und eine vortreffliche Disziplin. Die Befehle der Vorgesetzten werden exakt durchgeführt und der Dienst wird ruhig, pünktlich und sicher gehandhabt. In dieser Beziehung hat man in Frankreich noch gar manches nachzuholen.“ Ueber die Schiffahrtsverhältnisse sagte er: „Ueberall fand ich große Verbesserungen, bedeutende und wesentliche Verbesserungen und eine tüchtige Regsamkeit nach vorwärts. Meine Eindrücke, was die militärische Seite anbelangt, sind folgende: Sowohl die Küsten des Baltischen Meeres, wie auch jene der Nordsee sind stark und können gut verteidigt werden. Im Osten scheint aber mehr geschehen zu sein, als im Westen. Die Stärke der Verteidigung gegen Rußland ist bei weitem größer als jene gegen den Westen.“ Schließlich gab er dem Correspondenten die Versicherung, wenn er die Regierung übernehme, werde Frankreich, werde die Welt erst recht einsehen und sich überzeugen, daß Niemand mehr als er den Frieden wolle. Und auch Fürst Bismarck wisse das ganz gut. Beim Lesen dieser Eröffnungen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Gambetta um jeden Preis den schlimmsten Eindruck verweisen will, den seine jüngste nach Revanchegeflüsten duftende Rede hinterlassen. Gut also, daß er in Deutschland war und daß er es so gefunden, wie er berichtet. Gut wird es aber auch sein, des Spruches eingedenk zu bleiben: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.

— Italien. Die italienischen Republikaner haben nunmehr eine Art offener Kriegserklärung erlassen, nachdem der Irredentisten-Chef Imbriani, wie mitgetheilt, mit der feierlichen Rückgabe seiner Offiziers-Epauletten gewissermaßen das Signal zum Angriff gab. Das radikale Organ, die „Vega della Democrazia“, veröffentlicht jetzt einen Beschluß der republikanischen Vereine Neapels, worin aufgefordert wird, einen neuen „republikanischen Vereinsbund“ zu stiften, „um angesichts der Folgen der Wiener Königskreise von Worten zu Thaten überzugehen, behufs Einverleibung der Irredenta-Provinzen in Italien.“ Der obengenannte Herr Imbriani nahm den Vorsitz dieses neuen Bundes der republikanischen Vereine an. Das unkluge Treiben dieser republikanischen Politiker, welche ihrem eigenen Vaterlande die größten Verlegenheiten zu bereiten trachten, muß doch schließlich selbst bei guten italienischen Patrioten, welche in ihrem Kämmerlein für die Erwerbung von Triest und Trient schwärmen, ein Gefühl lauten Mißbehagens erwecken.

— England. Am Mittwoch Abend erschienen mehrere Individuen in dem Zweigpostamt in Hatton-garden in London, drehten daselbst das Gas ab und bemächtigten sich der Beutel mit eingeschriebenen Briefen, welche Diamanten im Werthe von 80,000 Pfd. Sterl., adressirt an verschiedene Diamantenhändler auf dem Festlande, enthielten. Die Diebe sind noch nicht entdeckt.

Sächsische Nachrichten.

— Am 17. Novbr. in der dritten Morgenstunde brannte in Lichtenau das Gehöfte des Gutsbesizers Hermann Müller, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, vollständig nieder. Bei dem herrschenden Sturm konnte die Familie von den Mobilien gar nichts retten, sondern mußte froh sein, mit dem nackten Leben davon gekommen zu sein. Die Ehefrau Müllers konnte sich nur durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerke retten. Leider sind auch an Thieren verbrannt: 2 Kühe, 3 Schweine, 10 Gänse, sämtliche Hühner, eine Hündin mit 3 Jungen. Ueber die Entstehungsurache herrscht vollständiges Dunkel.

— Connewitz bei Leipzig. Es ist nunmehr ziemlich ein Jahr verfloßen, seit hier selbst das Abhalten öffentlicher Gemeinderathssitzungen von der

1. Aufsichtsbehörde untersagt wurde. Der hiesige Gemeinderath konnte über dieses Verbot nur schwer Verabigung fassen. Nachdem man in der Sache Rekurs bei der 1. Amtshauptmannschaft eingelegt, und da dieser ohne Erfolg geblieben, hiernach sich an die 1. Kreisshauptmannschaft gewandt hatte, jedoch auch von dieser zweiten Instanzbehörde als ablehnend beschieden war, wandte sich der Gemeinderath schließlich an das 1. Ministerium als die höchste Instanz. Der hierauf dem Gemeinderath kürzlich zugestellte Bescheid aber lautet gleichfalls ablehnend. Es dürften diese ablehnenden Bescheide der 1. Behörden übrigens kaum besonders befremden, wenn in Betracht gezogen wird, daß bei der letzten Reichstagswahl Connewitz (mit nur 165 Stimmen der Ordnungspartei und 556 Stimmen der sozial-demokratischen Partei) sich ziemlich roth gefärbt dokumentirt hat.

— Gohlis bei Leipzig. Ein recht empfindlicher Verlust ist einem Leipziger Droschkenbesitzer an einem der letzten Abende bereitet worden. Derselbe hatte Fahrgeäste von hier abzuholen und mußte noch einige Zeit warten. Er ging deshalb in eine hiesige Restauration und vertraute die Aufsicht über das Geschirr (grünlackirte Droschke, Landauer, und gut genährtes braunes Pferd, Stute) einem Manne an, welcher sich dazu bereit erklärt und durch sein ganzes Wesen keinerlei Argwohn in dem Geschirrbesitzer erweckt hatte. Als jedoch letzterer aus der Restauration jurückkehrte, war das Geschirr verschwunden und es ist auch bis zur Stunde noch keine Spur von dem frechen Spitzbuben zu ermitteln gewesen.

16. Ziehung 5. Klasse 100. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 19. November 1881.

30,000 Mark auf Nr. 43364. 15,000 Mark auf Nr. 72234. 5000 Mark auf Nr. 21386 56586. 3000 Mark auf Nr. 444 1211 6986 8483 9084 9026 9793 13883 13022 16463 17249 22604 23263 25286 26192 30615 33120 33618 35130 40699 41204 41704 43418 47545 49799 49867 53294 58936 63544 67868 71713 72078 73389 86161 91767 93390 97102 98625 98259 99504.

1000 Mark auf Nr. 3500 4788 5891 6320 7079 12120 12283 12329 16696 16540 16979 21367 22103 24280 24648 25738 26770 27177 27500 29380 30435 30676 31162 35584 36096 39698 41615 42811 45476 45419 48656 49657 49833 49424 50123 56019 59597 63276 64595 68927 69635 76590 78431 79739 85865 86413 86947 90726 94514 94059 95622 99415.

500 Mark auf Nr. 158 3038 4512 5248 8913 8063 11282 12378 12870 12956 13260 13870 14077 15475 18560 18284 20666 22570 22576 25191 27389 30071 31137 42186 33100 34372 37641 38335 42104 45626 48416 39467 53789 53260 54216 54355 54068 55145 56939 56684 60555 60901 62829 63346 64668 65868 74300 79199 79747 79622 81202 82333 84542 84588 85823 89276 92930 93901 93844 93232 96945 96628 97544 97654.

400 Mark auf Nr. 184 1815 2446 3315 3984 3616 4099 4146 5082 7757 7008 7102 10477 11684 12595 13588 13387 14316 15628 16270 19947 21154 22214 22010 26503 27950 29773 30501 33535 35004 36449 36762 36489 36649 37276 39511 40827 40527 41505 42179 46440 46274 48014 49362 50791 52461 54569 56049 56687 57552 58595 62259 64318 65470 66669 67185 69772 69575 74638 75745 75515 77241 78836 83141 87924 90095 96260.

300 Mark auf Nr. 2000 2515 3879 6870 7699 8011 9612 9724 9538 11549 12565 12626 14255 15655 15999 16839 17350 17343 18926 18128 19746 20708 21977 23780 23511 24972 26229 26528 27970 28788 29662 29218 32389 32278 34506 35834 35251 36547 38210 40800 40151 41570 42395 43010 43661 44296 44844 44808 45072 46569 46651 49934 50193 52276 52124 53708 54576 54549 57644 60900 61010 64077 66818 67186 69582 70725 71534 72968 72173 73212 74418 74897 75074 76802 77251 77936 78855 79224 82437 84664 84463 85371 86890 88201 88032 89725 89694 90038 90362 93537 93665 94002 95932 95823 96211 97940 97713 98824 98058.

Die Nachtwandlerin.

(Fortsetzung.)

Die Morgensonne strahlte glanzvoll und glühend über der in südlicher Pracht prangenden Gegend. Eine junge Dame trat leichten Schrittes auf den Balkon des freundlichen Landhauses, in dessen Nähe während der vergangenen Nacht das seltsame Zusammentreffen am Seejostab stattgefunden hatte. Ein schwarzes, eng anschließendes Kleid umgab die zarten, schwellenden Formen des schönen Weibes. Die dunkle Trauerfarbe trug indes nicht wenig dazu bei, den blendend weißen Teint des Nackens und des auffallend blassen, aber in seiner Blässe unendlich lieblichen und interessanten Gesichtes zu heben. Im Gegenfuge zu der bleichen Blässe hüpfte ein junges Mädchen von ungefähr sechs Jahren, mit tiefblauen Augen, goldblonden Haaren und mit dem rosigsten Vollmondsgesichtchen der jungen Dame nach, klatschte in die kleinen Händchen vor Jubel über den prächtigen Morgen, und schlang dann seine Arme schmeichelnd um die Knie der Dame, die klugen Taubenaugen zu ihr aufschlugend. Fast erschrocken ließ es aber wieder los, als es das traurige Antlitz derselben erblickte. — Bist Du schon wieder traurig, schöne Mutter? Hat Dich Emmy böse gemacht? fragte das Kind betrübt.

Amalia hob schmeichelnd das liebliche Geschöpfchen zu sich empor, drückte einen warmen Kuß auf ihr kleines Ritschenmündchen und sagte dann: Geh ein wenig in den Garten hinunter, Emmy. . . sei nur recht fröhlich, Du hast mich nicht traurig gemacht. — Willst Du nicht mitkommen, Mamachen? schmeichelte die Kleine, es ist so hübsch. — Nein, Emmy, ich habe nicht Zeit. — Und darf ich Schmetterlinge fangen und Rosen brechen, Mama? — So viel Du

willst, Emmy; nur nimm Dich vor den Dornen in Acht! rief Amalia dem kleinen Schmetterling nach, der die Warnung kaum mehr hörte, und seufzte schwer auf. —

Es waren eigenthümliche Verhältnisse des Lebens gewesen, welche Amalia an diesen Ort gebracht hatten. Es konnte zwar am ganzen Comersee keine schönere landschaftlichere Lage gefunden werden, aber trotzdem fühlte die Bewohnerin des Schlosses sich hier tröstlos und verlassen.

In bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, hatte Amalia, nachdem ihre Eltern schon früh verstorben, sich mit ihrer Hände Arbeit redlich ernährt.

Nicht lange jedoch sollte ihr Seelenfriede ein ungestörter bleiben. Den hartnäckigen Anstrengungen eines in Bern sich aufhaltenden Mitgliedes der spanischen Gesandtschaft, Namens Antonio de la Casa, war es gelungen, ihr Vertrauen sich zu erwerben. Zwar erfüllten anfänglich bange Zweifel das Herz Amalia's, und nicht immer vermochte sie es, ohne den störenden Beiklang banger Ahnungen, sich in ihr neues Glück hineinzufinden. Sie hatte ihrem Gatten die Hand vor dem Altar gereicht und der weisevolle Eindruck des Trauungsaltars hatte ihr eine volle Veruhigung verliehen, wenn derselbe nicht unter größter Beobachtung der Vorsicht und Heimlichkeit vollzogen wäre.

Amalia war von Antonio gleich nach ihrer Trauung hierher gebracht worden. Ein paar glückliche Monate hatte sie an der Seite des schwärmerisch geliebten Mannes hier verlebt. Antonio schien ganz Liebe zu sein, er betete seine junge Gemahlin an und lebte nur ihr allein. Gegen Ende des Winters ward er aber oft nachdenklich und verbrieft, und schügte auf die liebevollen Erkundigungen Amalia's unangenehme Familienverhältnisse vor. Endlich äußerte er sich, daß wichtige Angelegenheiten seine Anwesenheit in seinem Vaterlande dringend notwendig machten, und daß sein alter Vater dies auch gebieterisch fordere. Trotz Amalia's Thränen und ihren Bitten, sie nicht hier allein zurückzulassen, verreise er und befahl ihr streng, diesen sicheren Aufenthalt nicht zu verlassen und keine Erkundigungen nach ihm einzuziehen, um nicht den geheimen Bund zu verrathen, dessen Entdeckung für ihn gerade jetzt von den traurigsten Folgen sein müßte. Anfangs erhielt das trauernde, geängstigte Weib noch oft Briefe, deren schmeichelnder, liebeathmender Ton sie beruhigte und tröstete, und den furchtbaren Gedanken an Verrath und Untreue, den oft eine dunkle Ahnung ihr zuflüsterte, wieder zurückdrängen aus dem banger Herzen. Endlich folgte ein langes Stillschweigen von Seite des Entfernten. Mit namenloser Angst erwartete Amalia von Tag zu Tag Nachrichten von dem Geliebten, der wirklich in Spanien angekommen war, wie sein letzter Brief ihr angekündigt hatte. Endlich kam wieder ein Brief; jubelnd riß ihn Amalia dem Diener aus der Hand, stand aber plötzlich wie erstarrt da; der Brief kam aus Spanien, aber die Schriftzüge der Adresse waren ihr fremd — das war nicht die Hand ihres Gatten. Von ihrem Schreck sich erholend, öffnete die Unglückliche rasch das verhängnißvolle Papier und durchflog dessen Inhalt. Es wurde ihr dunkel vor den Augen, mit einem Schrei sank sie ohnmächtig zu Boden. Der Brief, in französischer Sprache geschrieben, enthielt Folgendes: Madame!

Mein Sohn Antonio ist vor zwei Tagen gestorben. Auf seinem Sterbebette vertraute er mir, daß er durch ein geheimes Eheband mit einem Mädchen bürgerlichen Standes verbunden sei, deren Wohnort und Namen er mir mittheilte, und mich zugleich, unter Thränen um meine Verzeihung ansehend, bat, dieser seiner Gemahlin seinen Tod anzuzeigen, und auch für ihre Zukunft Sorge zu tragen. Diese Person sind Sie. Obgleich ich nun die geheime Ehe meines Sohnes mit einer Keizerin als ungültig und unverbindlich betrachte, so will ich doch dem meinem Sohne geleisteten Versprechen nachkommen. Zu dem Ende wird das Landhaus am Comersee, das Sie bewohnen, Ihnen als Eigenthum überlassen und die dahierige Urkunde Ihnen zugestellt werden. Zugleich wird Ihnen von dem Bankier R. in C. jährlich eine Rente von tausend Livres ausbezahlt werden. Hierdurch glaube ich dem meinem Sohne gegebenen Versprechen vollkommen Genüge geleistet zu haben. An dieses Alles knüpfe ich aber die bestimmte Bedingung, daß Sie sich nie einfallen lassen, eine schon durch die Mésalliance meines Sohnes schwer compromittirte Familie durch ein allfälliges Geltendmachen von Familienrechten noch schwerer zu kränken, sondern daß Sie es gänzlich vergessen, welche Bande Sie einst mit der Familie Ihres Gatten verbanden. Sollte diesen Bedingungen von Ihrer Seite nicht streng nachgekommen werden, so würde auch die bestimmte Rente sogleich zurückgezogen werden.

Mit diesem empfehle ich Sie der Gnade Gottes und dem Schutze der heiligen Jungfrau und bin Ihr dienstwilliger

Don Fernando de la Casa.

Diesem Briefe beigefügt war ein förmlicher gerichtlicher Act über das Ableben Antonio's; die näheren Umstände seines Todes blieben jedoch unerörtert. Bald darauf wurden der jungen Wittwe

auch wirklich die Behörde Amalia's sie Anfang des Briefes Mehrere zerrüttete nach in die die Wissen bezeichnet,

Zu gem Zimmer, an das Ge letzten Ma rüd, wenn bemerkte u Sagen vor Amalia's i Stillschwe Gestalt ein war, die n lichen Erf stand brad jenem Fre peinliche N dessen gan Ständen u

nisse anzu treffen s ungen zu In die als ihre Lord B den Frem schon dur leise Rüt Gestalt de den Unbe — Lord des Leben Gestalt w gelmäßig ters. Da liebenswü

Sie e Ersthent ungen, de scheinung von Ihre und ich nicht etw Reugierde einen Ku Amalia gefrigen selbe mit — Lord Dame d wandte r um die r wagen, e trauen Schüchter selbstscham kam. So l

spinnen rigiren w mit ein hüpfte, u Den Fr schroden eilte ras Berwirr über's Kl Kleinen sprungen mit eine lichen A nem G eine saß — Ihre Stimme Am

erschrock Auffalle nach B Bewegu ruhig r wiederb We sen beg terne K allerbin tur ver Alf gespannt der auf Wesen wessene Dül welche schuldig

auch wirklich die übrigen versprochenen Papiere durch die Behörden übermittelte.

Amalia's Schmerz war grenzenlos. Zwar fühlte sie Anfangs nicht eben sehr den verlegenden Ton des Briefes, sie fühlte nur den Verlust ihres Gatten. Mehrere Tage lang fürchtete man für ihr Leben. Der zerrüttete Zustand ihres Gemüthes bildete nach und nach in ihr jene räthselhafte Krankheit aus, welche die Wissenschaft mit dem Namen Somnambulismus bezeichnet, das heißt, sie wurde Nachtwandlerin.

Zu gewissen Epochen verließ sie des Nachts ihr Zimmer, wandelte in ihrem seltsamen Schläfe hinab an das Gestade des See's, wo sie den Geliebten zum letzten Mal gesehen, und kam von selbst wieder zurück, wenn nicht ihre Dienerschaft ihre Abwesenheit bemerkte und sie aufsuchte. So waren natürlich jene Sagen von Gespenstern entstanden, indem die Diener Amalia's über die Krankheit der Herrin ein strenges Stillschweigen beobachteten und die seltsame weiße Gestalt ein paar Male von Schiffen gesehen worden war, die nicht den Muth gehabt hatten, der unheimlichen Erscheinung nahe zu kommen. — Dieser Zustand brachte Amalia in der verfloffenen Nacht mit jenem Fremden zusammen und sie fühlte sich in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, diesem Unbekannten, dessen ganzes Wesen einen Mann aus den höheren Ständen verrathen hatte, einen Theil ihrer Geheimnisse anzuvertrauen, um das sonderbare Zusammenreffen zu erklären, welches sonst die seltsamsten Deutungen zulassen konnte.

In diese Reflexionen versunken, saß Amalia eben, als ihre Dienerin einen Besuch meldete, der sich als Lord B. kündete. Amalia wandte sich, um den Fremden im Salon zu empfangen, als dieser schon durch die entgegengekehrte Thür eintrat. Eine leise Röthe der Verlegenheit flog über das bleiche Gesicht der jungen Dame, als sie in dem Besucher den Unbekannten von der vergangenen Nacht erkannte. — Lord B. war schon ziemlich über den Frühling des Lebens hinaus, ein angegebener Bierziger, seine Gestalt war hoch und kräftig gebaut, seine Züge regelmäßig und edel, verriethen Festigkeit des Charakters. Das Ganze machte eine imponirende und selbst lebenswürdige Persönlichkeit.

Sie entschuldigen, meine Dame, sprach er zu der Ertrübenden nach den ersten achtungsvollen Begrüßungen, daß das lebhafteste Interesse, welches Ihre Erscheinung in mir erregte, mich bestimmte, so schnell von Ihrer gestrigen Einladung Gebrauch zu machen, und ich bitte Sie im Voraus, mein frühes Erscheinen nicht etwa zu sehr auf Rechnung meiner gereizten Neugierde zu setzen, so lebhaft, ich gestehe es, diese einen Augenblick erregt sein mochte.

Amalia fühlte, daß die Anrede eine Erklärung des gestrigen Zusammentreffens fordere und erwiderte dieselbe mit dem Bekenntniß ihrer seltsamen Krankheit. — Lord B., dessen Interesse an der reizenden jungen Dame dieses Bekenntniß nur noch gesteigert hatte, wandte nun nicht ohne Erfolg seine Gewandtheit an, um die näheren Umstände seiner Nachbarin zu erforschen, ein Unternehmen, bei welchem ihm seine Zutrauen erweckende Erscheinung und die natürliche Schüchternheit der des Umgangs mit der höhern Gesellschaft ungewohnten Amalia selbst trefflich zu statten kam.

So hatte sich bald ein interessantes Gespräch entsponnen, dessen Fäden der Lord sehr geschickt zu dirigiren wußte, als plötzlich die kleine Emma jubelnd mit einem gefangenen Schmetterling in's Zimmer hüpfte, um den schönen Fang der Mutter zu zeigen. Den Fremden erblühdend, ließ das Kind jedoch erschrocken und verlegen den Gefangenen entschlüpfen, eilte rasch auf Amalia zu und schmiegte in reizender Verwirrung das niedliche Lockenköpfchen in die Falten ihres Kleides. — Lord B. war bei dem Anblick der Kleinen mit lebhafter Heberde vom Sessel aufgesprungen; seine großen geistreichen Augen hafteten mit einem starren, forschenden Ausdruck an den lieblichen Zügen des Kindes; alles Blut schien aus seinem Gesichte zu weichen, dessen zuckende Muskeln eine fast übermannende Gemüthsbeugung verriethen. — Ihre Tochter, Madame? fragte er mit bebender Stimme.

Amalia erröthete tief und schaute mit einem fast erschrockenen Blicke auf den Fragenden. Dieser, das Auffallende seines Benehmens fühlend, schien mit Mühe nach Fassung zu ringen, und gewaltfam die innere Bewegung nieder kämpfend, setzte er sich anscheinend ruhig wieder nieder, indem seine Blicke die Frage wiederholten.

Meiner Liebe nach, die ich für dieses theure Wesen hege — erwiderte Amalia, indem sie die schüchternen Kleinen zu sich empor hob und küßte — ist es allerdings meine Tochter — doch die Bande der Natur verknüpfen mich nicht mit ihr.

Also bloß Ihre Pflögetochter? fragte der Lord mit gespannter Erwartung.

Auf die bejahende Antwort sprang der Lord wieder auf, seine Augen leuchteten seltsam, sein ganzes Wesen verrieth eine an dem sonst so kalten und gemessenen Manne höchst auffallende Erregung.

Dürfte ich Sie wohl fragen, meine Dame, auf welche Weise Sie zu dem Kinde gekommen? — Entschuldigen Sie meine seltsame Festigkeit, sagte er be-

ruhigend hinzu, als ihn Amalia fast erschrocken und verwundert anblickte. Eine alte, lange gehegte und oft bitter getäuschte Hoffnung ist durch eine auffallende Aehnlichkeit mit einem Wesen, das mir sehr theuer war, die ich in den Zügen dieses Kindes wiederfinde, aufs Neue angefaßt worden; dieses mag denn auch meine ungestüme Frage entschuldigen.

Es ist eine seltsame und doch einfache Geschichte, die oft wunderliche Vermuthungen in mir erweckte, versetzte Amalia. Vor ungefähr sechs Monaten, kurze Zeit nach der Abreise meines Gemahls, kam ein zerlumptes, altes und höchst widerlich aussehendes Bettlerweib auf diese Villa, um ein Nachtlager für sich und ihre Enkelin bittend. Wenn nun auch das verdächtige Aussehen der Alten eben nicht geeignet war, das Mitleid rege zu machen, so bot doch das trotz seiner schlechten, zerfetzten Kleidung so liebliche Kind einen um so mächtigeren Fürsprecher dar. Kaum hatte ich das zarte Gesicht des armen Engels erblickt, der so wenig für eine solche Lebensart geschaffen schien, als mein Entschluß auch gefaßt war, das liebe Wesen seinem Glende zu entreißen und als mein Kind aufzunehmen. Unerwarteter Weise stieß ich aber bei der Alten auf Schwierigkeiten, sie schien sehr an dem Kinde zu hängen, und nur durch eine ziemlich bedeutende Geldsumme ließ sie sich endlich bestimmen, mir ihre Enkelin zu überlassen. Dieses kam mir nachher um so auffällender vor, da die Kleine, wie sie mir klagte, von der Großmutter äußerst hart behandelt worden war. Ich konnte mir die anfängliche Weigerung der Alten nur dadurch erklären, daß das Weib durch das rührende Aussehen des Kindes das öffentliche Mitleid zu erregen gesucht, um desto reichere Almosen zu bekommen, eine Speculation, die gewiß auch vollkommen richtig berechnet war. Mehr noch als Alles dieses fiel mir aber das ganze Wesen der Kleinen auf; war sie auch in vielen Beziehungen schrecklich vernachlässigt, so erregten doch viele ihrer Aeußerungen mein Erstaunen. So erzählte sie mir, als sie sich erst recht an mich gewöhnt und Zutrauen zu mir gefaßt hatte, ein paar Male von einem Orte, wo unendlich viele Häuser seien, viel höher und schöner als das unsrige, von einer prächtigen Kutsche, in der sie gefahren, und einer schönen, bleichen Frau, die sie auf dem Schooße gehabt und ihr freundliche Worte gesagt habe. Das erste Mal, wo die Kleine mir von diesen verworrenen Phantasiebildern ihrer Kindheit plauderte, küßte sie sehr vorzüglich, nur leise, und schaute furchtsam nach allen Seiten, ob es auch Niemand hören könne. Auf mein Befragen, warum sie so ängstlich sei, brach das arme Kind in Thränen aus und flüsterte: Die Großmutter hat mich immer geschlagen, wenn ich so etwas sagte, und einmal hat sie mir sogar zwei Tage nichts zu essen gegeben. — Sie können sich denken, mein verehrter Herr, was für seltsame Vermuthungen in mir rege wurden bei dem unschuldigen Geplauder des Kindes; indessen —

Lord B. hatte mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten der Dame gelauscht, jetzt unterbrach er sie plötzlich mit bebender Stimme: Wie heißt das Kind? (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Militärischer Gehorsam in Rußland.] Im Archiv des russischen Kriegsministers liegen zwei Ulfas des Kaisers Paul, woran sich eine merkwürdige Geschichte knüpft. Ein russisches Husarenregiment hatte den Befehl bekommen, für den Sommer in einem Kreise der Provinz Jaroslaw Quartier zu nehmen. Der Rittmeister einer Schwadron war mit seinen Leuten in das ihm angewiesene, sehr arme Dorf eingerückt und ließ seinen Unterofficier Nachforschungen nach der für die Pferde nothwendigen Foutrage anstellen. Das Resultat ergab, daß nur der Schankwirth des Dorfes noch das nothwendige Quantum Heu und Hafer vorräthig habe; dieser aber verlangte einen sehr ungeheuren Preis für seine Waare, daß der Rittmeister ihn nicht zu zahlen getraute; vielmehr commandirte derselbe den Unterofficier ab, in der Umgegend des Dorfes die nöthige Foutrage für angemessener Preise aufzutreiben, und begab sich dann selbst zu einem in der Nähe wohnenden Gutsbesitzer, der ihm eine Einladung zum Mittagessen hatte zukommen lassen. Nach einigen Stunden erscheint der Unterofficier im Salon des Gutsbesitzers, wo der Rittmeister beim Champagner in fröhlicher Gesellschaft sitzt und rapportirt, daß er nirgends die nöthige Quantität Heu und Hafer habe aufstreifen können. — „So geh' zum Schankwirth und biete ihm die Hälfte seines geforderten Preises!“ — Der Unterofficier machte kehrt, erscheint aber in einer Stunde wieder und meldet, daß der Mann nicht einen Groschen von seinem Preise ablasse. — Der Rittmeister ärgerlich, immer wieder in seiner Unterhaltung gestört zu werden, schreit dem Unterofficier zu: „So zahle ihm den geforderten Preis, hänge ihn auf und laß mich zufrieden!“ — „Sehr wohl!“ antwortete der Unterofficier und geht ab. Aber nach einer Stunde kommt er wieder und rapportirt: „Herr Rittmeister, ich habe das Heu und den Hafer empfangen, das geforderte Geld bezahlt und den Schankwirth vor seiner Thür aufgehängt!“ — „Bist Du verrückt, Kerl!“ schreit der Rittmeister. — „Sie haben befohlen, Herr. Der

Mann hängt bereits eine halbe Stunde, das Geld habe ich in seine Tasche gesteckt.“ — Der Schankwirth war mausetodt, der Rittmeister wüthete und mußte natürlich über den Vorgang seinem Borgesezten berichten. Der Bericht über diesen außerordentlichen Fall wurde dem Kaiser vorgelegt, und dieser erließ nach Durchsicht desselben folgende Ulfas: „Der Rittmeister Eberaslav des dritten Husarenregiments ist wegen Ertheilung nicht regelmäßiger Befehle zum Gemeinen zu degradiren!“ — „Der Unterofficier Ivanow des dritten Husarenregiments ist wegen pünktlicher und schneller Ausführung ihm ertheilter Befehle zum Officier zu befördern.“ Und diese beiden Ulfas wurden ebenso schnell und pünktlich ausgeführt, wie der Befehl des Rittmeisters, den Schankwirth aufzuhängen!

— In einem Orte des Kreises Kempell spielte sich in voriger Woche eine recht drastische Scene vor dem Schiedsmann ab: Frau E. ist auf ihrem eigenen Stück Ackerland mit der Kartoffelernte beschäftigt, als Frau K. mit noch einem anderen Weibe vorbeikommt und, zur E. gewandt, dieser zuruft: „Du Spitzbube, bist Du wieder am Kartoffelstehlen?“ Frau E., eine unbescholtene Person, ob dieser Titulatur höchst entrüstet, bleibt die Antwort nicht schuldig, und das Ende der in Gottes freier Natur gepflogenen Unterhaltung ist — der Schiedsmann. Frau E. verklagt die Frau K. wegen Verleumdung. Sühneterrin vor dem Schiedsmann. Schiedsmann zu Frau K.: „Haben Sie die Frau E. des Diebstahls beschuldigt?“ Frau K.: „Ja, das hab' ich, sie ist auch ein Spitzbube, denn sie hat immer den ganzen Keller voll Kartoffeln und hat bloß ein klein Stück Ackerland, wovon sie deren nicht soviel bekommen kann.“ — Frau E. im Bewußtsein ihrer Unschuld, springt wüthend auf: „Was, auch hier noch diese Beschuldigung?“ Und ohne weitere Complimente faßte sie Frau K. beim Kragen und prügelte sie nach allen Regeln der Kunst durch, wobei diese natürlich auch nicht bloß passiv bleibt. Der Schiedsmann will dazwischen springen, aber da hilft nichts. Die Ketten hängen die zwei Weiber an einander und fallen über Stühle und Bänke. Der E. gelingt es schließlich, ihre Gegnerin auf den Tisch zu legen und nun bearbeitet sie klitsch! klatsch! einen gewissen Körperteil derselben mit Energie. Der Schiedsmann von dem Grundsatz ausgehend: was nicht zu halten ist, das soll man laufen lassen, kehrte sich ab und lachte dazu. Endlich hat der Kampf ausgetobt und der Schiedsmann fällt das salomonische Urtheil: „So, jetzt habt Ihr Euch geeinigt, der Sühneterrin war erfolgreich, macht jetzt, daß Ihr wegtommt.“ — Und befriedigt ziehen beide Parteien von dannen, die E. mit dem Bewußtsein, für ihren guten Namen energisch eingetreten zu sein; die K. aber wird sich gesagt haben, Du hast beim Kampfe das Meiste mitgekriegt, hattest es auch wohl verdient, bedenke nächstens, was Du sprichst.

[Kurze Entschlossen.] Ein von reichen Eltern sehr verzogener Sohn wird von seinem Vater in ein Bankgeschäft gebracht. Bei seiner ersten Arbeit: ein Conto nachzuaddiren, verrechnet er sich um 15 Pfennig. Von seinem Principal wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es um 15 Pfennig nicht stimmt, greift der junge Mann in's Portemonnai und sagt entrüstet: „Hier sind die 15 Pfennig; in einem Geschäft, wo wegen einer solchen Lumperei so viel Aufhebens gemacht wird, bleibe ich nicht länger!“ — Sprach's und verschwand.

— Ueber Frauenschönheit äußerte kürzlich ein feiner Kenner: In unserer Zeit des Kautschuks und der Watte, der Chignons und der amerikanischen Zahnärzte kann man sich nur an die Augen einer Frau halten, denn diese lassen sich nicht färben oder mit künstlichen vertauschen. Wenn schöne Frauen falsche Augen haben, so sind es, Gott sei Dank, immer ihre eigenen.

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 23. November 1881.

Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Erna Auguste Seidel in Eibenstock und Genossen.

Vormittags 11 Uhr: in Strafsachen gegen Friedrich August Martin in Schönheide.

Vormittags 11 Uhr: in Privatklagsachen Christian Gottlieb Meinel's und Gen. in Schönheide gegen Carl Wilhelm Gerisch das.

Chemischer Marktpreise vom 19. November 1881.

Beizen russ. Sort.	12 Mt.	— Pf. bis 12 Mt.	50 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	11	70	12 40
gelb	10	75	12 10
Roggen inländ.	9	50	10 10
galtzier	9	50	9 75
Braugerste	9	25	10 25
Futtergerste	8	—	8 50
Hafer	7	30	7 60
Kocherbsen	10	—	10 75
Rahl- u. Futtererbsen	9	25	10 —
Heu	3	—	3 10
Stroh	2	80	3 —
Kartoffeln	2	80	3 30
Butter	2	20	2 70 1

Fichtenpech-Versteigerung.

Im „Hotel zum braunen Roth“ zu Auerbach sollen
Sonnabend, 26. November ds. Js.,
 von Vormittags 10¹/₂ Uhr an
 ca. 420 Ctr. Fichtenpech aus den Staatswaldungen der Forstbezirke Auerbach
 und Eibenstock, in Posten von 10–25 Centnern, und zwar Kessel- und Griesen-
 pech von einander getrennt, gegen sofortige Bezahlung und unter den im Ter-
 min bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
**Königliche Oberforstmeisterei und Königliches Forstrent-
 amt Auerbach,**
 von Cotta. am 14. November 1881. Schweite.

Stickmaschinen-Verkauf.

4 Stück 2reihig, 4, 8 Ellen lang à 1350 Mt.
 2 = 3 = 4, 8 = = à 1800 =
 4 = 2 = 4, 7 = = à 1000 =
 Sämmtliche Maschinen sind mit Halbkreisbog- u. Bohr-
 apparaten versehen und ca. 6 Jahre alt. Näheres
 sub S. S. 101 durch die Exped. ds. Bl.

Neuheiten
 von
**Damen-
 Mänteln**
 in soliden und preiswerthen
 Ausführungen von 10 Mt. an
 empfiehlt
Paul Beyer.

Für Blauen werden
**Drei geübte Tüll-
 wieblerinnen**
 bei gutem Lohn zu dauernder
 Arbeit gesucht; die Reise-
 kosten werden vergütet. Nähe-
 re Auskunft ertheilt
Otto Wittich.

Achtung.
 Das rühmlichst bewährte Fa-
 brikat für das Wachsthum der
 Haare, die echte Süssmilchische
 Ricinusöl-Pomade aus Pirna,
 à Büchse 50 Pf., für Eibenstock
 nur allein echt bei Herrn
G. A. Nötzli.

Bettfedern
 in allen Qualitäten und zu den billig-
 sten Preisen empfiehlt
Alwin Seydel,
 Schönheide.

Dr. Richter's electromotorische
Zahnalsbänder,
 um Andern das Zahnen zu er-
 leichtern. Das langjährige gute Re-
 nommé der Fabrik und der immer sich
 vergrößernde Absatz derselben bürgen
 für die Güte dieser Artikel, welche ächt
 zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Eine in der Corsettfabri-
 kation erfahrene Person
 (Herr oder Dame) wird in ein kleineres
 Geschäft Süddeutschlands gesucht. An-
 genehme Stellung, familiäre Aufnahme
 zugesichert. Anträge erbeten sub S. B. 47
 an Daube & Co., Dresden.

Logis.
 1 Oberstube mit Schlafstube und
 Bodenlammer ist vom 1. Januar 1882
 an zu vermieten.
Herrmann Richter.

Feldschlösschen.
 Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr:
GROSSES EXTRA-CONCERT,
 gegeben vom Schwedischen Damen-Quartett, zur Zeit im Mosellasaale in
 Chemnitz und dem Arabischen Tambourinpieler Moh-Perbor unter Mit-
 wirkung des Herrn Musikdir. Defer hieselbst.
 Entrée 75 Pf., jedoch sind vorher Billets à Stück zu 60 Pf. und 3 Stück
 zu 1 R. 50 Pf. bei den Herren Schneidbach, Albin Eberwein und Meinel
 zu haben.
Nach dem Concert Tänzchen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
E. Eberwein.

Nach Vorschrift des Universitäts-
 Professors Dr. Harless, Königl.
 Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte
**Stollwerck'sche
 Brust-Bonbons,**
 seit 40 Jahren bewährt, nehmen
 unter allen ähnlichen Hausmitteln
 den ersten Rang ein.
 Gegen Husten und Heiserkeit
 gibt es nichts Besseres.
 Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten
 Packeten in den meisten guten Colo-
 nialwaaren-, Drogen-Geschäften und
 Conditoreien sowie Apotheken, durch
 Dépôtshändler kenntlich.

Von höchster Wichtigkeit
 für Augenkrante!
 Das ächte Dr. White's Augenwasser
 hat sich, seiner unübertrefflich guten
 Eigenschaften wegen, seit 1822 einen
 großen Weltrenum erworben. Es ist
 concessionirt und als bestes Haus-
 mittel — nicht Medicin — in allen
 Welttheilen bekannt und berühmt,
 worüber viele Tausende von Bescheinig-
 ungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu
 haben bei **E. Hannebohn.**

Wittwoch, den 23. ds. Mts. bringe
 ich wieder eine Sendung
fränkische und Safranäpfel
 auf dem Neumarkt zum Verkauf.
Oskar Gebhardt
 aus Schönheide.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife,
 bedeutend wirksamer als Theerseife,
 vernichtet sie unbedingt alle Arten
 Hautunreinigkeiten und erzeugt in kür-
 zester Frist eine reine blendend-
 weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf.
 bei **G. A. Nötzli.**

Wöchentlich eine Nummer
 von 2–3 Bogen in gr. Folio.
Preis pro Quartal 3 Mark,
 in 14tägigen Festen à 50 Pf. — in wöchentlichen Nummern à 25 Pf.
 Mitarbeiter: Eduard von Bauernfeld, Dr. Brehm, Moritz Busch, M. Carrière,
 Ernst Eckstein, Julius Groffe, Dr. Wilh. Hamm, Robert Hamering, Paul Heyse, R.
 Volz, Alfred Reihner, Heinrich Roß, Josef Rant, Emerich Ranjoni, Moritz Willmann u.
 Mitwirkung der besten künstlerischen Kräfte des In- und Auslandes.

Neue Illustrierte Zeitung
 X. Jahrgang, Herausgeber: L. C. Zamarski.
 Wir eröffnen den neuen Jahrgang mit Heinrich Laube's interessanter
 historischer Novelle: „Die kleine Prinzessin“, und dem überaus spannenden
 Roman aus der modernen Gesellschaft: „Die schöne Alusine“ von Ernst
 v. Balbow, welchen folgen: „La Capriciosa“ von Feinr. Roß, „Was
 die Meereswogen erzählen“ von F. v. Stengel, „Klein Jarešch“
 von Siegfried Kapper, „Im Atelier“ von O. M. Kapri, „Erzählungen
 aus der Vertisau“ von Adolf Pichler, „Aus der Spielzeugwelt“
 von Ludwig Anzengruber u. s. w. u. s. w. Abnehmer des kompletten Jahrs-
 gangs erhalten als Prämie
 „Vor dem Spiegel“ und „Zum Geburtstage“
 (Bandants)
 2 prachtvolle Bilder nach Gemälden von J. R. Wehle in Wien, in Del-
 farbenbrud äußerst gelungen ausgeführt. Beide Kunstblätter liefern wir
 den Abonnenten gegen Nachzahlung von nur 2 Mark per Stück.
 Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.
 Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.
 Leipzig. Expedition der „Neuen Illustrierten Zeitung“.
 (Witthelm Opech) 33 Querstraße.

Zwei geübte Sticker
 für 8 Ellen ¹/₂, werden zum sofortigen
 oder möglichst baldigen Antritt gesucht
 von **verw. Benedict Unger.**

Wirklich ächtes
 seit mehr denn 100 Jahren be-
 kanntes
Lampert's Pflaster
 trägt die bekannte Schutz-
 marke nebst grüner Ge-
 brauchsanweisung und ist
 in Schachteln zu 25 und
 50 Pfennigen vorräthig
 in jeder Apotheke.
 Haupt-Depot haben die Apo-
 theken in Eibenstock und Joh-
 hanngengenstadt.

Fahrplan
 der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15	
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,15	7,18	
Wörsnit	6,18	10,54	4,8	8,2	
Löhmit	6,26	11,7	4,22	8,15	
Kue [Ankunft]	6,46	11,27	4,43	8,35	
Kue [Abfahrt]	3,20	6,53	11,35	4,51	
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3	
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	
Schönet	6,0	9,21	1,30	6,43	
Wötsa	6,14	9,34	1,42	6,55	
Marktneuftr.	6,42	9,59	2,7	7,19	
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5	
Marktneuftr.	4,57	8,21	2,5	6,21	
Wötsa	5,27	8,51	2,26	6,51	
Schönet	5,56	9,19	2,45	7,16	
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45	
Rautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,52	
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,13	
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24	
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,4	
Kue [Ankunft]	7,56	11,22	4,35	9,4	
Kue [Abfahrt]	5,35	8,25	11,40	5,8	
Löhmit	5,57	8,55	12,1	5,28	
Wörsnit	6,14	9,18	12,16	5,44	
Burkhardtshf.	6,57	10,9	1,0	6,28	
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	

Wie und was
 soll man
Declamiren?
 1) Eine vollständige Anweisung,
 wie man zu einem richtigen und
 schönen Vortrag gelangen kann.
 2) Eine Auswahl der neuesten
 und schönsten Vorträge und Auf-
 führungen in Ernst und Scherz,
 welche sich am Besten zu Vorträ-
 gen eignen.
 Von Heinrich Helmers.
 Preis 1 Mark, gegen vorherige
 Einsendung des Betrages, auch
 in Briefmarken, versendet franco
H. Haake,
 Verlagsbuchhandlung in Bremen.

Ein tüchtiger Sticker,
 der zugleich Chalcionen-Zeichner ist,
 kann festes Engagement finden. Zu
 melden in der Expedition ds. Bl.